



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

A. Volk und Staat

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

RUMÄNIEN

VON FRITZ MACHATSCHEK

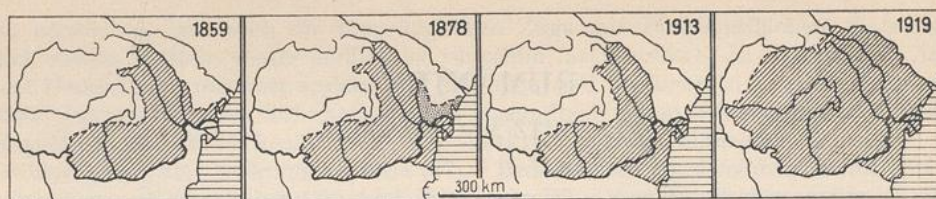
- Lehmann, F. W. P., Das Königreich Rumänien (in Kirchhoff „Länderkunde von Europa“, II. 2). Wien, Prag, Leipzig 1893.
- Hepites, St., Album climatologique de Roumanie. Bukarest 1900.
- Martonne, E. de, La Valachie. Paris 1902.
- Sturdza, A., La terre et la race roumaines. Paris 1904.
- Grothe, H., Zur Landeskunde von Rumänien. Halle 1907.
- La Roumanie 1866—1906. Bukarest 1907 (Offizielles Werk).
- Prager, W., Rumäniens landwirtschaftliche Klimatographie. Halle 1909.
- Dimitrescu, R. Gh., Die untere Donau zwischen Turnu-Severin und Braila. Berlin 1911.
- Lehmann, F. W. P., Bessarabien. Pet. Mitt. 1916.
- Nitz, F., Militärgeographische Beschreibung von Rumänien. Berlin 1919.
- Behrmann, W., Die Landschaften Rumäniens. Zeitschr. Ges. f. Erdk., Berlin 1919.
- Pax, F., Rumäniens Pflanzengeographie. Abh. Leop. Carol. Ak., Halle 1920.
- Schmalz, L., Großrumänien. „Auslandskunde“ I. Gotha 1921.
- Sölich, J., Großrumäniens politisch-geographische Stellung. Geogr. Zeitschr. 1923.
- Einzelartikel und Reiseberichte über Rumänien in Mitt. Geogr. Ges., Wien 1924.
- Heiderich, F., Rumänien: wirtschaftspolitische Streiflichter. Ebda. 1924.
- Nicorescu, P., La Roumanie nouvelle. Bukarest 1924.
- Uhlig, C., Die Bessarabische Frage. Breslau 1926.
- Wachner, H., Rumänien (in Andree „Geographie des Welthandels“, 4. Aufl. I.). Wien 1926.
- Rommenhüller, C. G., Großrumänien. Berlin 1926.

ALLGEMEINER ÜBERBLICK

A. VOLK UND STAAT

Als östlichstes Glied im Kranze der den Karpatenwall umsäumenden Landschaften hat bereits Altrumänien einen integrierenden Bestandteil Mitteleuropas gebildet. Die durch den Ausgang des Weltkriegs ihm zugefallenen Neuerwerbungen haben das heutige Großrumänien noch stärker in Mitteleuropa verankert, andererseits aber durch die Einverleibung Bessarabiens auch ein Stück des osteuropäischen Steppentieflandes mit den Donauländern vereinigt. Die physiogeographischen Züge der karpatischen Landschaften und der Außenseite des Karpatenbogens haben bereits an früherer Stelle eine kurze Würdigung gefunden.

Die ältere Geschichte des rumänischen Volkes ist stark in Dunkel gehüllt. Als sicher darf gelten, daß zum mindesten ein großer Teil der römischen Kolonisten, die in der Zeit des späteren Kaisertums in der Provinz Dakien angesiedelt worden waren und sich mit den thrakischen Dakern vermischt und diese sprachlich und kulturell romanisiert hatten, mit Beginn der ostgermanischen Einfälle in die Donautiefländer (um 270 n. Chr.) nach Mösien zurückgezogen wurde. Hier erst, südlich der Donau, muß unter starker Beeinflussung der benachbarten slawischen, albanischen, bulgarischen und griechischen Bevölkerung die heutige rumänische Sprache und das rumänische Volkstum entstanden sein. Wieviel von der alten Bevölkerung nördlich der Donau verblieb und ob überhaupt ein Teil davon die wiederholte Überflutung des Landes durch mongolische Nomadenvölker überdauerte, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls waren die dakoromanischen Volkselemente südlich der Donau schon stark mit allerlei Balkanvölkern vermischt, bevor sie etwa seit dem 13. Jahrhundert als ein nomadisches Hirtenvolk wieder über die Donau nach N zurückwanderten und sich über ihr heutiges Wohngebiet im Karpatenvorland und in Siebenbürgen verbreiteten; einzelne Wanderzüge dieser „walachischen“ Hirtennomaden haben sich in noch viel späterer Zeit auf den breiten Gebirgskämmen der Sandsteinzone weit nach W



300. Die Entwicklung des rumänischen Staates. Das 1878 verlorene Gebiet ist punktiert.
1859 wählten die Volksvertretungen der Walachei und der Moldau einen gemeinsamen Fürsten.
Die endgültige staatliche Vereinigung erfolgte 1861.

geschoben (Vlah im Slawischen = Hirte). Daß also Siebenbürgen die Urheimat des Ostromanentums sei und dieses ein Abkömmling des alten Römertums, ist eine nationalistische Geschichtsfabel, dazu bestimmt, die Ansprüche auf dieses Land auch historisch zu legitimieren. Vielmehr kam Siebenbürgen schon bald nach 1000 n. Ch. unter ungarische Herrschaft und wurde in den Beckenlandschaften von Magyaren, Székler (s. u.) und Deutschen kolonisiert, noch bevor die Anwesenheit von Rumänen im Lande überhaupt bezeugt ist.

Östlich und südlich der Karpaten schlossen sich die kleinen rumänischen Fürstentümer zur Abwehr gegen die mongolischen und tatarischen Einfälle im 14. Jahrhundert zu zwei größeren Bildungen zusammen, der Walachei und der Moldau, die aber schon nach 1529 zu Vasallenstaaten der Türkei wurden. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gewann auch Rußland als Schutzmacht der griechisch-orthodoxen Christenheit wachsenden Einfluß. Im Jahre 1856 erhielten die beiden Fürstentümer unter türkischer Oberhoheit eine weitgehende Autonomie, 1861 vereinigten sie sich zu einem einheitlichen Staate, Rumänien, der 1878 die volle Unabhängigkeit erreichte. Gleichzeitig mußte aber das 1856 mit der Moldau vereinigte südliche Bessarabien, das 1812 von der Türkei an Rußland abgetreten worden war, wieder an dieses zurückgegeben werden; dafür wurde die ziemlich wertlose Dobrudscha bis südlich von Konstanza dem neuen Staat einverleibt, und 1881 erfolgte dessen Erhebung zum Königreich.

Altrumänien war also das Land jenseits der Ost- und Südkarpaten, mit klar gezogenen Grenzen, die im Gebirge teils mit dem wasserscheidenden Hauptkamm zusammenfielen, teils durch die zahlreichen Talengpässe festgelegt waren; im S bildete die Donau die Grenze gegen Bulgarien, im O der Pruth gegen Rußland. Nur die Dobrudscha besaß keine naturentlehnte Südgrenze gegen Bulgarien. Durch sie und die Donau stand Rumänien zur Südosteuropäischen Halbinsel in engen Beziehungen und hatte aus der Zeit der Türkenherrschaft sowie durch die Zugehörigkeit zum griechisch-orthodoxen Bekenntnis viele orientalische Züge aufgenommen, so daß es häufig, aber mit Unrecht, als ein Balkanland bezeichnet wurde. Vielmehr war es immer durch seine Lage zwischen den Karpaten und der Donau in jeder Beziehung ein Übergangsgebiet zwischen Mittel- und Osteuropa, wie es ja auch in früheren Zeiten als Durchzugsland der nach dem W flutenden Völkerbewegungen gedient hatte; durch seine Lage wurde es aber auch zu einem Pufferstaat zwischen Rußland und der habsburgischen Monarchie und daher von beiden umworben. Seiner europäischen Aufgabe, die Donaumündungen zu hüten,

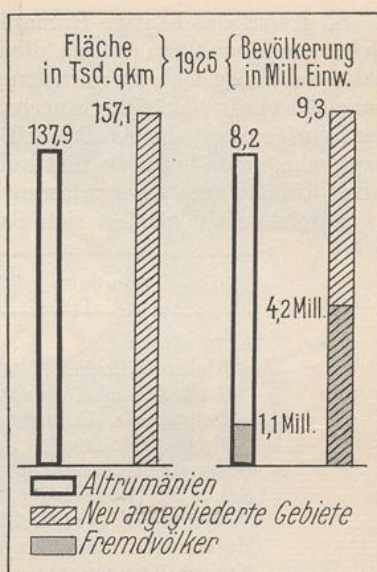


301. Beabsichtigte Neugliederung Rumäniens (1930).

konnte es freilich nicht voll nachkommen, da ja das linke Ufer des Deltalandes bei Rußland verblieben war.

Durch die kriegerischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts hat Rumänien eine außerordentliche Gebietsvergrößerung erfahren (Abb. 300 und 302). Zunächst gewann es durch seine Beteiligung am zweiten Balkankrieg 1913 eine Vergrößerung der Dobrudscha auf Kosten Bulgariens, durch den Ausgang des Weltkriegs aber mehr als die Verdoppelung seiner Fläche, indem ihm die Bukowina, Siebenbürgen, der größere Teil des Banats, ausgedehnte Striche in Ostungarn weit über die nationalen Grenzen hinaus, endlich auch das zum größeren Teile von Moldawanern, einem Zweig des rumänischen Volkes, bewohnte Bessarabien, auf das aber die Sowjetunion noch immer Anspruch erhebt, zugesprochen wurden. Durch diesen Gebietszuwachs hat sich auch die Stellung Rumäniens innerhalb des europäischen Staatengefüges verändert. Es ist heute ein ansehnlicher Mittelstaat mit einer Fläche von 294 970 qkm (also nur wenig kleiner als das heutige Italien) und mit (1929) 17,4 Millionen Einwohnern, der weit ins danubische Mitteleuropa hineingreift. Es umfaßt nun neben seinem Stammland, das durch die lange Fremdherrschaft kulturell zurückgeblieben war, Gebiete, die dank ihrer langen Zugehörigkeit zu einem mitteleuropäischen Großstaat kulturell und wirtschaftlich weit höher stehen als jenes. Da aber auch in ihnen das rumänische Volkselement die Vorherrschaft ausübt, besteht die größere Wahrscheinlichkeit, daß die altmitteleuropäischen Gebiete den kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen des herrschenden Volkes und Altrumäniens angepaßt werden, als daß der umgekehrte Fall eintritt.

Auch in politisch-geographischer Beziehung sind mit der unerwarteten Gebietsvergrößerung Rumäniens eine Reihe von Schwierigkeiten entstanden. Zwar ist die äußere Gestalt des Staates einfacher und nahezu kreisförmig geworden; aber das schwer wegsame, urwaldbedeckte und menschenarme karpatische Gebirge legt sich als ein Wall mitten hinein und bildet eine innere Grenze innerhalb des neuen Staatskörpers. Für die jenseits desselben gelegenen Landschaften und damit für den größeren Teil des Staates liegt die Hauptstadt Bukarest nahezu peripherisch und vermag auf sie keine Anziehungskraft auszuüben. Ganz bedenklich ist das Hinaustreten Großrumäniens ins Pannonische Becken, die Einverleibung von Teilen des Alfölds, die ohne jede Beziehung zu Altrumänien stehen und längs einer vollkommen willkürlich gezogenen, einheitliche Wirtschaftsgebiete durchschneidenden Grenzlinie von ihrem natürlichen Stammland abgetrennt worden sind. Eine gute neue Grenze ist nur das 600 km lange, tief eingeschnittene und gewundene Tal des Dnjestr, das Bessarabien von der Ukraine scheidet; aber es hängt von den kulturellen Leistungen Rumäniens in diesem bisher arg vernachlässigten Lande ab, ob es ihm gelingen wird, die Bevölkerung Bessarabiens auch innerlich für sich zu gewinnen. Im obersten Theißgebiet tritt Großrumänien sogar mit der Tschechoslowakei in Berührung, da Rumpfungarn auch im Nordosten ganz von seinen natürlichen Grenzen abgeschnitten worden ist.



302. Vergleich Altrumaniens und der neu angegliederten Gebiete nach Fläche und Bevölkerung auf Grund der Berechnung von 1925.

Nach rumänischen Angaben (C. G. Rommenhüller).

So grenzt das heutige Rumänien an sechs Nachbarn, darunter an solche, die jede Gelegenheit benützen werden, die ihnen entrissenen und ihnen auch geographisch gewiß nächstehenden Gebiete zurückzugewinnen. Dazu kommen die kulturellen und nationalen Gegensätzlichkeiten innerhalb der neuen Grenzen. Es darf bezweifelt werden, ob der heutige Staat die Kraft zur Bewältigung der schweren Aufgabe haben wird, diese physische, wirtschaftliche und kulturelle Mannigfaltigkeit zum allgemeinen Nutzen zu einer Einheit zusammenzufassen.

Administrativ gliedert sich Rumänien heute noch in die folgenden Provinzen:

Provinz	qkm	Einwohner in 1000 (1925)	Volksdichte je qkm
Altrumänien	137 910	8 235	60
Kleine Walachei (Oltenia)	24 080	1 536	63
Große Walachei (Muntenia)	52 510	3 640	69
Dobrudscha (Dobrogea) .	23 260	722	31
Moldau (Moldova)	38 060	2 337	61
Bessarabien (Basarabia) . .	44 420	2 957	66
Bukowina (Bukovina) . . .	10 440	820	77
Siebenbürgen (Ardeal) . . .	57 810	2 860	49
Marmarosch (Maramureş) . .	8 280	520	62
Kreisch (Ostungarn)	17 720	1 158	65
Banat	18 390	950	52

B. DIE BEVÖLKERUNG GROSSRUMÄNIENS

Der unorganische Charakter des heutigen Staates kommt auch darin zum Ausdruck, daß Großrumänien wie die meisten Schöpfungen der Friedensdiktate von 1919 kein Nationalstaat wie das alte Rumänien, sondern ein Nationalitätenstaat ist, allerdings mit einer herrschenden Staatsnation und kulturell, politisch und wirtschaftlich anders behandelten Minoritäten. Denn Großrumänien umfaßt zwar in seinen Grenzen nahezu restlos die große Hauptmasse des rumänischen Volkes (aber ohne die ihm sprachlich zugehörigen, in der Südosteuropäischen Halbinsel verbliebenen Aromunen, Zinzaren und Megleniten und die Tschitschen Istriens); nur im südslawisch gewordenen Teil des Banats sind einige Volkssplitter außerhalb der Grenzen geblieben. Diese 13,2 Mill. Rumänen machen aber (nach der Berechnung von 1925) nur etwas über zwei Drittel der Gesamtbevölkerung Großrumäniens aus und siedeln nur im Stammland geschlossen (Abb. 303/304). In Siebenbürgen sind sie durchsetzt von den drei großen, aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammenden Sprachinseln der „Sachsen“, die trotz ihrer schwierigen völkischen und wirtschaftlichen Lage immer noch das kulturell führende Element dieses Landes sind: im Burzenland um Kronstadt, im Königsboden um Hermannstadt (Bild 333/334) und im Nösnerland um Bistritz; infolge ihrer geringen Geburtenfrequenz sind sie prozentual immer mehr in Abnahme begriffen und nur noch 230 000 Köpfe stark. Dazu kommen die seit Beginn des 18. Jahrhunderts angesiedelten Deutschen des Banats, namentlich in und um Temeschburg (Timișoara), etwa 280 000, die der Bukowina (150 000), die verstreuten, aber wohlhabenden kleinen deutschen Kolonien Bessarabiens (80 000), der Dobrudscha und Ostungarns (besonders um Deutsch-Szatmar [Szatmár-Németi] 20 000). Das rumänische, heute trotz seiner räumlichen Zersplitterung zu einer Volksorganisation zusammengeschlossene Deutschtum umfaßt rund 780 000 Köpfe, 4,3 v. H. der Gesamtbevölkerung des Staates (Abb. 305/306); es bedeutet auch heute das wertvollste Kulturelement, das in jeder Beziehung befruchtend, aufbauend und reformierend tätig ist. Neben ihm wohnen in Siebenbürgen Magyaren, in großer Zahl namentlich als sogenannte Székler seit dem 11. Jahrhundert in den Beckenlandschaften an der oberen Maros und Aluta sowie um Klausen-